

# Schuhmacher-Fachblatt

## Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands und Publikationsorgan der Zentral-Kammern und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Nr. 26

Erscheint jeden Sonntag.  
Abonnementpreis: M. 1.— für das Vierteljahr.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Gotha, 1. Juli 1917  
(Telephon: Nr. 174)

Inserate kosten 50 Pfg. die einseitige Zeile für  
bei Wiederholungen Rabatt. — Stellen-  
vermittlung-Anzeigen für Mitglieder 10 Pfg.

31. Jahrg.

### Inhaltsverzeichnis.

**Der Reichslohntarif.** — Der Arbeitsmarkt in der Schuhindustrie. — Bezug von freigegebenem Leder. — Die österreichische Gewerbeinspektion über die Schuhindustrie. — Warum wehren sich die Bäckereiarbeiter gegen eine Wiedereinführung der Nachtarbeit? — Der wissende Unternehmer. — Die schweizerische Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1916. — Gewerkschaftliches. — Rundschau. — Lebensversicherungsanstalt der Schuhindustrie. — Aus unserem Leben. — Mitteilungen. — Verbandsnachrichten. — Zentral-Kammern- und Sterbekasse der Schuhmacher Deutschlands. — Beilage: Für unsere weiblichen Mitglieder: Masseneintritt von Arbeiterinnen in die Gewerkschaft. — Forderungen des Frauen-Reichsausschusses. — Frauen im kommunalen Dienst. — Die Arbeiterinnen in der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung. — Das wirkliche Leben des Arbeitermädchens. — Volkstümlich. — Feuilleton: Kleine Leute.

In Kraft getreten. In der letzten Nummer unseres Fachblattes haben wir den Wortlaut des Tarifvertrages bekanntgegeben, worauf wir hier verweisen. Im nachstehenden veröffentlichten wir hier eine Tabelle, aus welcher ersichtlich ist, in welcher Weise der Lohn pro Stunde und Woche berechnet wird, ebenso wie hoch der Bekanntmachungslohn, in dem einzelnen Orten ohne und mit Ortszuschlag sich stellt.

Wir wiederholen nochmals, daß die im Tarif vorgezeichnete Zeit- und Akkordlöhne nicht überhöht sind, und die jeder Fabrikant, der Militärstütze herstellt, ab 20. Juni bezahlen muß, daß gegen in den Betrieben, in welchen bisher schon höhere Zeit- und Akkordlöhne bezahlt wurden als wie der Orts-Grundlohn in jedem einzelnen Ort beträgt, diese Löhne nicht zu reduzieren darf.

Der Ortsgrundlohn ist denjenigen Zeit- und Akkordlöhnen, der sich aus dem Grundlohn zugleich Ortszuschlag für die einzelnen Orte ergibt. Dieser Lohn muß also mindestens bezahlt werden. Hierzu kommt sodann der Kriegszuschlag von 10 Prozent sowie die Teuerungszulage und Kinderzulage. In Betrieben, wo der Zeit- oder Akkordlohn höher war, muß dieser höhere Lohn sich mindestens um den Kriegszuschlag von 10 Prozent erhöhen.

Nach diesen Bemerkungen, die wir unter allen Umständen zu beachten bitten, lassen wir nun die Tabelle folgen.

### Lohnberechnungstabelle für Militärstützwerk.

Der Zeitlohn beträgt pro Stunde in Orten in Pfennigen:

	Ohne Ortszuschlag		Mit Ortszuschlag von							
	männl.	weibl.	5 Prozent		10 Prozent		15 Prozent		20 Prozent	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Unter 16 Jahre alt	20,—	15,—	21,—	15,75	22,—	16,50	23,—	17,25	24,—	18,—
von 16—18 Jahre	30,—	25,—	31,50	26,25	33,—	27,50	34,50	28,75	36,—	30,—
von 18—21 Jahre	40,—	30,—	42,—	31,50	44,—	33,—	46,—	34,50	48,—	38,—
über 21 Jahre alt	50,—	40,—	52,50	42,—	55,—	44,—	57,50	46,—	60,—	48,—

Der Verdienst beträgt bei 54 stündiger Arbeitszeit im Monat:

	Ohne Ortszuschlag	5 Prozent	10 Prozent	15 Prozent	20 Prozent
Unter 16 Jahre alt	10,80	8,10	11,34	8,51	11,88
hierzu 10 Prozent Kriegszuschlag	1,08	0,81	1,13	0,85	1,19
Teuerungszulage	1,50	1,50	1,50	1,50	1,50
<b>Summa</b>	<b>13,38</b>	<b>10,41</b>	<b>13,87</b>	<b>10,86</b>	<b>14,57</b>
von 16—18 Jahre	16,20	13,50	17,11	14,18	17,82
hierzu 10 Prozent Kriegszuschlag	1,62	1,35	1,71	1,42	1,78
Teuerungszulage	2,—	2,—	2,—	2,—	2,—
<b>Summa</b>	<b>19,82</b>	<b>16,85</b>	<b>20,82</b>	<b>17,60</b>	<b>21,60</b>
von 18—21 Jahren	21,60	16,20	22,68	17,02	23,76
hierzu 10 Prozent Kriegszuschlag	2,16	1,62	2,27	1,70	2,38
Teuerungszulage	3,—	3,—	3,—	3,—	3,—
<b>Summa</b>	<b>26,76</b>	<b>20,82</b>	<b>27,95</b>	<b>21,72</b>	<b>29,14</b>
über 21 Jahre alt	27,—	21,60	28,35	22,68	29,70
hierzu 10 Prozent Kriegszuschlag	2,70	2,16	2,84	2,27	2,97
Teuerungszulage	4,—	4,—	4,—	4,—	4,—
<b>Summa</b>	<b>33,70</b>	<b>27,76</b>	<b>25,19</b>	<b>28,95</b>	<b>30,14</b>

Der Akkordlohn beträgt für 10 Paar Militärstützwerk (ohne Schaftschnitt und ohne Bodenstangen sowie ohne Nagelbefschlag):

Ohne Ortszuschlag	Mit Ortszuschlag von		
5%	10%	15%	20%
M. 11,90	M. 12,49,50	M. 13,09,—	M. 13,68,50

Kauf die Akkordarbeit erzielten Löhne kommt außerdem der Kriegszuschlag von 10 Prozent und hierzu die im Tarif vorgezeichnete Teuerungszulage, abgesetzt nach Alter, sowie bei Zeit- und Akkord-Lohnarbeitern an die Erwärter für jedes erworbene Kind unter 15 Jahren eine Zulage von je 1 M. pro Woche.

### Der Vorbehalt.

In einer am 23. Juni im Kriegsministerium stattgefundenen Sitzung, an welcher Vertreter des Kriegsministeriums, Vertreter von Fabrikanten, welche Instandsetzungsarbeiten (Militär-Reparaturarbeiten) machen und dem Kollegen Simon als Vertreter der Arbeiter, wurde vereinbart, daß

der für Militärstützwerk abgeschlossene Tarifvertrag sowie die im Tarif festgesetzten Zeitlöhne mit allen Zuschlägen auch für Instandsetzungsarbeiten gelten soll, und zwar ebenfalls ab 20. Juni 1917.

Die Arbeiter, die Instandsetzungsarbeiten machen, sind also berechtigt, die Differenz zwischen den bisher gezahlten niedrigeren Löhnen und dem im Reichstarif festgesetzten Löhnen nachgeholt zu verlangen. Der Unternehmer bekommt die nachgewiesenen höheren Löhne, die er am 20. Juni bezahlt, von den Instandsetzungsarbeiten nachbewilligt. In den Fällen, wo bisher schon höhere Löhne bezahlt wurden, muß dieser Lohn weiter gezahlt und außerdem der Kriegszuschlag von 10 Prozent gewährt werden.

Akkordlöhne wurden nicht festgesetzt. Dort wo bisher solche schon eingeführt waren, muß ebenfalls der Zuschlag von 10 Prozent bezahlt werden. Eine neu einzuführende Akkordlöhne müssen zwischen Arbeitgeber und Arbeiterauschuss vereinbart werden.

### Der Arbeitsmarkt in der Schuhindustrie.

Nach dem „Reichs-Arbeitsblatt“ verzeichneten im Monat April die berichterstattenden Arbeitsnachweise für die Schuhindustrie 918 (948) Arbeitsuchende, 3390 (2837) offene und 576 (596) besetzte Stellen. Arbeitsuchende und besetzte Stellen gab es demnach im April weniger als im März, offene Stellen dagegen mehr, so daß auf 100 offene Stellen 27 Arbeitsuchende kamen gegen 32 im März, ein Mißverhältnis von Angebot und Nachfrage, wie es noch nie dagewesen ist. Ein noch geringeres Angebot gab es nur bei den Bergarbeitern mit 17 Prozent und bei den Schmieden mit 23 Prozent, während alle anderen Berufe ein größeres Angebot aufweisen bis zu 403 bei den Fischern und 411 bei den Handlungsgeschäften. Von den 16 661 Mitgliedern unseres Verbandes (9456 männlichen und 6206 weiblichen), über die berichtet worden, waren 245 (52 männliche und 193 weibliche) am Orte arbeitslos, 1 männliches Mitglied auf der Reise, zusammen 246 außer Arbeit oder 1,6 Prozent gegen 1,9 Prozent im März und 1,2 Prozent im April 1916. Unter unseren arbeitslosen Mitgliedern überwiegen wiederum ganz bedeutend die weiblichen, die 3,1 Prozent gegen nur 0,6 Prozent der männlichen Mitglieder ausmachen. Von den sämtlichen 856 131 Gewerkschaftsmitgliedern, über die berichtet worden, waren 6698 (2648 männliche und 6045 weibliche) oder 1 Prozent arbeitslos gegen 1,3 Prozent im März und 2,3 Prozent im April 1916.

Der Arbeitsmarkt in der Schuhindustrie gestaltet sich in den größeren deutschen Bundesstaaten so:

	Arbeitsuchende	Offene Stellen	Besetzte Stellen
Preußen . . . . .	477 (568)	1874 (1582)	287 (341)
Bayern . . . . .	162 (129)	334 (275)	106 (79)
Sachsen . . . . .	25 (24)	48 (65)	8 (11)
Württemberg . . . . .	44 (60)	416 (452)	22 (34)
Baden . . . . .	50 (66)	187 (189)	40 (56)
Westfalen . . . . .	48 (8)	180 (28)	29 (3)
Hamburg . . . . .	28 (27)	64 (72)	19 (20)
Elb-Lothringen . . . . .	44 (21)	207 (186)	29 (9)

Es gab also in allen acht Staaten mehr offene Stellen als Arbeitsuchende, in Württemberg um fast das zehnfache. Dabei verblieben überall nicht nur unbefetzte Stellen, sondern auch Arbeitslose.

In den Berichten der Industrie heißt es über die Schuhindustrie: Die Schuhfabriken berichten im allgemeinen über guten Geschäftsgang. Bis zum 30. April wurde vielfach mit Beschäftigten gearbeitet.

In den Einzelberichten der Arbeitsnachweiskontrollstellen wird durchweg der empfindliche Mangel an Schuhmachern festgestellt.

Die englische Schuhindustrie ist nach wie vor sehr reger beschäftigt. Die Zahl der Arbeiter der Schuhindustrie, über die von den Unternehmern berichtet wird, ist auf 56 193 für März 1917 angegeben, um 3,7 Prozent weniger als im März 1916 und um 1,4 Prozent weniger als im Februar 1917. Die Lohnsumme war gegenüber dem Februar um 0,9 Prozent geringer, gegenüber dem März 1916 aber um 7,8 Prozent größer.

### Bezug von freigegebenem Leder.

Die Kontrollstelle für freigegebenes Leder erläßt folgende Bekanntmachung, die auch für unsere Leser Interesse besitzt:

In einer großen Zahl von Fällen hat sich herausgestellt, daß sich Schuhmacher bei mehreren Lederhändlern haben eintragen lassen und im Besitze mehrerer Lederarten sind. Die Kontrollstelle ist mit umfangreichen Nachprüfungen befaßt. Sie erlaubt diejenigen Schuhmacher, die sich bei einem Lederhändler zu Unrecht haben eintragen lassen und dadurch zu Unrecht mehrere Lederarten besitzen, sich bei den betreffenden Lederhändlern umgehend freizugehen zu lassen und die zu Unrecht in ihren Besitz befindlichen Lederarten der Kontrollstelle anzugeben. Andernfalls werden sie dauernd von Bodenberzeugen ausgeschlossen werden und haben strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen.

Desgleichen werden diejenigen Schuhmacher, die Mängel an Arbeitsstätten haben, ersucht, diese Mängel binnen zwei Wochen zwecks Beseitigung vorstehend angegebener Punkte der Kontrollstelle zu melden.

In den Kundeneinschreibungslisten einer Reihe von Lederleinbändern sind Schuhmacher verzeichnet, die entweder nicht die angegebene Arbeiterzahl beschäftigen oder das Schuhmachergewerbe nicht gewerbmäßig betreiben oder überhaupt nicht betreiben. Die Lederleinbänder werden daher ersucht, eine genaue Nachprüfung ihrer Kundeneinschreibungslisten vorzunehmen und ferner vor der Abgabe von Bestellungen an ihre Schuhmachertunden in allen Fällen, in denen die Lederarten nicht den Stempel der Kontrollstelle tragen, von den Schuhmachern den polizeilichen Nachweis zu verlangen, daß sie das Schuhmachergewerbe gewerbmäßig betreiben sowie die auf der Lederkarte vermerkte Zahl der Arbeitskräfte beschäftigen. Festgestellte Anstände sind unverzüglich der Kontrollstelle zu melden.

Desgleichen werden die Lederleinbänder aufgefordert, die Lederarten ihrer Schuhmachertunden daraufhin zu prüfen, ob sie etwa den Stempel eines anderen Lederleinbändlers tragen, aus dem hervorgeht, daß die betreffenden Schuhmacher von diesem gleichfalls Bestellungen beziehen. Hierbei festgestellte Anstände sind unverzüglich der Kontrollstelle zu melden.

Schließlich werden die Lederleinbänder wiederholt ersucht, den Schuhmachern das Leder nur gegen Abrechnung auf der Lederkarte abzugeben, und zwar nur diejenige Menge, welche den Schuhmachern für die einzelne Arbeitskraft bei den jeweiligen Verteilungen zufolge Anordnung der Kontrollstelle zuzuführt.

Lederleinbänder, welche vorstehende Bestimmungen der Kontrollstelle nicht einhalten, werden dauernd vom Bezuge freigegebenen Leders ausgeschlossen.

## Die österreichische Gewerbeinspektion üb. die Schuhindustrie.

Während die deutsche Gewerbeinspektion ihre Berichtserstattung, die früher alljährlich erfolgte, in der Kriegszeit eingestellt hat, veröffentlicht die österreichische Gewerbeinspektion nach wie vor regelmäßig ihre Jahresberichte. In ihrem jüngst mit erheblicher Verspätung für 1915 veröffentlichten Bericht wird auch manches über die Mängel in der Schuhindustrie veröffentlicht.

Zunächst möge festgesetzt sein, daß die Aufsichtsbeamten in 18651 Betrieben 21.743 Revisionen ausübten gegen 30.187 und 33.487 im Jahre 1914, wozu ihre Revisionsfähigkeit bedeutend zurückgegangen ist. Von den revidierten Betrieben waren 1915 7383 und 1914 9728 Fabriken, die anderen Gewerbebetriebe. Ende 1915 waren 413 Betriebe weniger vorhanden als Ende 1914.

In 454 Fällen wurde die gefestigte Verwendung von Frauen über 18 Jahre und in 75 Fällen von solchen unter 18 Jahre festgestellt. 564 Kinder im Alter von unter 14 bis herab zu 12 Jahren wurden gesetzwidrig zu gesundheitsgefährlichen Arbeiten und zu Nachtarbeit angehalten.

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter hat eine empfindliche Verschlechterung erfahren trotz erfolgter Lohn-erhöhungen, die sich aber wohl häufig genug nur in bescheidensten Rahmen bewegten. Die Zahl der Lohnbewegungen betrug im Jahre 1915 42 gegen 258 im Jahre 1914; in 26 Fällen vermittelten die Aufsichtsbeamten 19 Bewegungen hatten zur Arbeitseinstellung geführt, wobei es sich in allen Fällen aber um kürzere Streiks handelte. Die Arbeiterforderungen betrafen entsprechend der Not der Zeit Lohn-erhöhungen und Feuerungszulagen, die meistens bewilligt wurden.

In den Schuhmachereibetrieben fanden die Aufsichtsbeamten wieder viele Mängel und Verstöße vor. Sie betrafen hauptsächlich Staubabfange-Vorrichtungen, Schutzvorrichtungen, Unfallversicherung und Unfallversicherung, Arbeitszeit, Arbeitspausen, bauliche Beschaffenheit und Beleuchtung, sowie Ueberfüllung der Arbeitsräume, Nachtarbeit, Ueberstunden usw. Auch über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter, über Arbeitsmangel und Arbeitermangel wird berichtet, ebenso über ungesetzmäßige Ausbeutung von Lehrlingen, über Lohnkonflikte im Schuhmachergewerbe usw.

Wiederige Aufsichtsbeamte berichten von neugegründeten und geschlossenen Schuhfabriken. Unter den letzteren figuriert ein Reichsberger Betrieb, der wegen Mangel an Zweidrittel eingestellt werden mußte. In einer Wiener Schuhfabrik ist an der Stanzmaschine eine Schutzvorrichtung angebracht, die Unfälle verhindern soll. Von solchen Schutzvorrichtungen berichteten die deutschen Gewerbeinspektoren schon seit Jahren, aber die Unfälle an Stanzmaschinen wiederholten sich wiederholt.

Ein Schuh- und Zettelfabrikant in St. Pölten wurde zu einer Geldstrafe von 200 Schilling verurteilt, weil er die Anordnung, auf der Außenwand seines zweistöckigen Fabrikgebäudes eine eiserne Treppe anzubringen, nicht befolgt hatte.

In einer Schuhfabrik des Trager Bezirks wurde in der 72. bis 84. Stanzmaschine ein Arbeiter seit seine Schweltpause g. u. a.

Im Bezirk der (Mähren) arbeiteten vier Schuhfabriken ohne gesetzliche Genehmigung über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus.

Nichtschon wird bemerkt, daß die Schuhfabriken mit Aufträgen überhäuft waren, denen sie mit Anwendung aller Kräfte nicht genügen konnten. Im zweiten Halbjahre

trat Lederemangel für Militärstiefeln ein, weshalb sich einige Fabriken wieder auf die Zivilbedarf verlegten.

Die österreichischen Schuhfabrikanten bereichern sich enorm während des Krieges, die Arbeiter aber verfallen in völlige Armut.

## Warum wehren sich die Bäckerei-arbeiter gegen eine Wiedereinführung der Nachtarbeit?

In den letzten Wochen wurde in der Fachpresse der Bäckerei berichtet, daß sich der beim Kriegsamt gebildete Ausschuss für das Hilfsdienstgesetz mit der Frage der Beschränkung des Kohlenverbrauchs in den Bäckereien beschäftigt habe und neben einer weitgehenden Stilllegung von Bäckereibetrieben auch die Wiedereinführung der Nachtarbeit erörterte. Diese Nachricht mußte den Verband der Bäcker und auch alle diejenigen Meister und Unternehmer, die sich mit dem Nachtbrotverbot befreundet haben — es sind heute mindestens 90 Pro. aller Betriebsinhaber — auf das stärkste beunruhigen, zumal die Arbeiterorganisation nicht annehmen konnte, daß nur die Rückstufung auf Kohlenersparnis für die Bäckerei den Anstoß für die erneute Stilllegung des erwünschten Ausschusses gegeben habe. Denn wenn man dort gerade auf Ersparnis von Betriebsmaterial einwirken wollte, so hätte man zu diesem Zweck eine Eingabe der Bäckereiarbeiter aller Organisationsrichtungen unterfüttern

### Das Klassenwahlrecht.

Am 28. März 1867 erklärte Bismarck im Norddeutschen Reichstag u. a.:

„Was wollen denn die Herren, die das allgemeine Wahlrecht ansetzen, und zwar mit der Beschränkung, deren wir bedürfen, an dessen Stelle setzen? Etwa das preussische Dreiklassenystem? Ja, meine Herren, wer dessen Wirkung und die Konstellationen, die es im Lande schafft, etwas in der Nähe beobachtet hat, muß sagen, ein widersinnigeres, elenderes Wahlgesetz ist nicht in irgendeinem Staat ausgedacht worden. Ein Wahlgesetz, welches alles Zusammengehörige auseinanderreißt und Leute zusammenwürfelt, die nichts miteinander zu tun haben, in jeder Kommune mit anderen Masse mischt. Und die in irgendeiner Gemeinde weit über die erste Klasse hinausreichen, diese allein ausfüllen würden, in einer benachbarten Kommune in die dritte Klasse wirft, in Gemeinden, wo beispielsweise drei Häuser jeder ungefähr 200 Taler Steuern bezahlen, deren zwei in die erste und den dritten, der sieben Silbergrößen weniger bezahlt, in die zweite verweist, wo seine Mitwähler Besten mit 3 Taler Steuern kommt wieder eine gewisse Anzahl zu zwei, plötzlich zwischen Hans mit 4 Taler 7 Silbergrößen und Hans mit 4 Taler 6 Silbergrößen reißt die Reihe ab, und die anderen werden mit dem Proletariat zusammengewürfelt. Wenn sich der Erfinder dieses Wohlgesetzes die praktische Wirkung desselben vergegenwärtigt hätte, hätte er es nie gemacht. Eine ähnliche Willkürlichkeit und Härte liegt in jedem Jenus. Eine Härte, die da am sichtbarsten wird, wo dieser Jenus absteigt, wo die Ausschließung anfängt. Wir können es dem Ausgeschlossenen gegenüber doch wirklich schwer motivieren, daß er deshalb, weil er nicht dieselbe Steuerquote wie sein Nachbar zahlt, und er würde sie gern bezahlen, denn sie bedingt ein größeres Vermögen, das hat er aber nicht — er gerade Arbeit und politisch ist in diesem Staatswesen sein sollte. Diese Argumentation findet überall an jeder Stelle Anwendung, wo eben die Reihe derer, die politisch benachteiligt bleiben sollen, abgedrückt wird. ...“

fürmen, die schon vor Monaten den Staatsbehörden vorgelegt hatte und die die Befestigung der Sonntagsarbeit forderte, eine Maßnahme, die ungewissheit geeignet wäre, eine wesentliche Beschränkung des Kohlenverbrauchs herbeizuführen. Der Bäckerverband mutmaßte, daß die Großfabrikanten des Brotgewerbes die sich im Kohlenmangel blende Gelegenheit benutzten hatten, um gegen das verhasste Nachtbrotverbot erneut argumenen; er ersuhr auch, daß die Behörden bei den Bäckereimengen schon Feststellungen über Kohlenverbrauch im Tag- und Nachtbetrieb vorgenommen und daß einige behördliche Stellen sich geäußert hatten, das Vorgehen beruhe auf Eingaben der Brotfabrikanten.

Nicht nur in Arbeiter-, sondern auch in Bäckereimeisterkreisen wird nun angenommen, daß der Vorstoß nicht auf offiziellem Wege, oder daß er nur von vorgehobenen kleineren Verbandsgruppen der privaten Brotindustrie erfolgt ist. Doch der Anstoß zu der neuen Bedrohung des Nachtbrotverbot muß hergekommen sein, wo er will — die Bäckereiarbeiter oder Lehrlinge sind sich einig, alle ihre Kraft darauf zu verwenden, sich die Logarteit nicht wieder rauben zu lassen! Und deshalb haben sie sich jetzt mit Entschiedenheit dagegen gewendet, daß aus angeblichem Kohlenmangel der Vorstoß beraten wurde, den Großbetrieben vorübergehend wieder die Nachtarbeit zu gestatten.

In einer gemeindefreien Eingabe aller Organisationsrichtungen, die zunächst in förmlicher Stellung an den Bundesrat und dann in anschließender Darlegung an das Reichsamt des Innern und an die Ministerien der Bundesstaaten, sowie an die Kreisämter ging, ist zwar nicht noch einmal auf alle die sozial-ökonomischen Punkte eingegangen worden, die sich gegen die Wiedereinführung geltend machen lassen, aber soweit sie in Verbindung mit den jetzigen trübsinnigen Verhältnissen

stehen, wurden sie am so eingehender dargelegt. In allen wurde der Nachweis geführt, daß eine bedeutende Kohlenersparnis durch die Zufuhrermehrung der Nachtarbeit nicht zu erreichen ist. Die modernen Oefen sind so eingerichtet, daß sie bei geschlossenen Türen während der Ruhezeit die Hitze nur in ganz beschränkter Maße entweichen lassen. Aber die Nachtarbeit würde eine wesentliche Wertschöpfung von Beleuchtung herbeiführen. Dafür wurde ein Beispiel angeführt. Eine Großbäckerei hatte (in zwei Betrieben) im Jahre 1913 mit Nachtarbeit für Licht ausgegeben 7036 Mk., im Jahre 1915 dagegen ohne Nachtarbeit 2415 Mk., also 4621 Mk. Ersparnis an Beleuchtung erzielt. Das Resultat war möglich bei einem in beiden Jahren gleich bleibenden Umsatz. Demgegenüber sind die Mehrausgaben bei der Schichtunterbrechung für Heizung verhältnismäßig geringfügig. Die meisten Großbäckereien Norddeutschlands haben festgestellt, daß die Bäckereien während der Nachtarbeit mit nur je einer Schaufel Kohlen besetzt zu werden brauchen. Weiter darf nicht verkannt werden, daß die zusammengebrochene Arbeit selbstverständlich Maschinen und Oefen größerer Abnutzung aussetzt, und schließlich ist es gerade heute von großem Wert, daß in der Tagesbäckerei naturgemäß eine größere Saubereit herrscht, als in Nachtbetrieben, die jetzt auf Vorkriegsniveau angewiesen sind.

Doch auch gegen eine überleitete Schließung oder Zusammenlegung von Kleinbetrieben, die nicht mehr allein rentabel arbeiten konnten, oder denen die Leitung verlor, ging, mit anderen zusammengelegt; es sind aber auch an sich durch den Krieg bereits eine große Zahl Kleinbäckereien zur Schließung gekommen. Aber auch abgesehen von diesem Umstande müssen es die Arbeiterorganisationen als einen großen Fehler betrachten, wenn jetzt nur noch den Großbetrieben — unter Übergebarung der Nachtarbeit — die Brotherstellung überlassen würde, weil dadurch zunächst große Schwierigkeiten für die Verteilung nach den einzelnen Verkaufsstellen eintreten müßten. Man braucht nur an die heutigen Transportverhältnisse zu denken, die sogar eine Verteuerung des Brotes herbeiführen könnten. Der Andrang zu den verminderten Verteilungsstellen und die ganze nur mühsam erhaltene Regelmäßigkeit der Versorgung würde aufs neue gefährdet. Gegen eine rückständige Schließung der Kleinbetriebe müßten sich die Arbeiter jedoch auch deswegen wenden, weil sie nach Kriegsende schwerlich wieder geöffnet werden könnten. Es müßte naturgemäß eine ungeheure Arbeitslosigkeit eintreten, wenn nun mit einem Male die kleinen Betriebe geschlossen würden.

Eine unter normalen Verhältnissen aus sich selbst herauswachsende Vermehrung der Großbetriebe erscheint also den Arbeitern als das wirtschaftlichste Barmittel und sie haben sich aus diesem Grunde auch gegen die allseitige Zusammenlegung der Betriebe gewendet. Sie hoffen, daß die Regierung, die sowohl gegen die zwangsmäßige Betriebserschließung wie gegen die Wiedereinführung der Nachtarbeit dargelegten Gründe als richtig anerkennt. In dem eingangs erwähnten Ausschuss für das Hilfsdienstgesetz hat sich besonders ein Vertreter des Zentrums der Erhaltung des Nachtbrotverbot angenommen und erfreulicherweise stimmte ihm der Vertreter des Reichsamts des Innern zu, indem er erklärte, das Reichsamt sei nicht für eine Aufhebung des Nachtbrotverbot, sondern bereit, es auch nach dem Krieg beizubehalten. Gegenüber den immer wiederholten Angriffen der Großfabrikanten ist aber leider trotz dieser erfreulichen Stellungnahme einer Regierungsstelle noch keine Gewißheit geboten, daß den Bäckereiarbeitern ihre Kriegserrangenschaft ungeschmälert erhalten bleibt; sie legen jedoch voraus, daß sie bei ihren Kämpfen um eine menschenwürdige Arbeitseinstellung stets die Unterstützung der gesamten organisierten Arbeiter finden werden!

## Der wissende Unternehmer!

Vor dem Schlichtungsausschuss Odenburg II ist am 18. Juni eine Beschwerde eines Schlossers gegen die Gute Hoffmanns Hütte zu Hühorn wegen Verweigerung des Entschädigungsverbandes. Der Schlosser hatte einen Stundenlohn von 88 Pfg. und konnte in Köln 1,00 Mark bekommen. Außerdem war er in Köln bei seiner Familie. Der Vertreter der Firma führte demgegenüber aus, daß sie sehr wichtige Arbeiten hätten. Der Beschwerdeführer ist ihr direkt zu dieser Arbeit zuzumandieren, Erfolg sei überhaupt nicht zu bekommen, während zu der Arbeit des Kölner Betriebes viel leichter Arbeiter zu erhalten seien. Außerdem sei der Beschwerdeführer ein guter Arbeiter, und wolle die Hütte ihm noch 2 Pfg. zulegen. Was dann noch fehle, spare er, da er in Hühorn billige Verpflegung beim Werk habe, die ihm selbst in Köln trotz Zusammenlebens mit seiner Familie teurer kommen würde. Letzteres bekräftigt der Schlosser ganz entschieden. Er habe Kriegstrauung gemacht, jetzt geht alles für Lebensunterhalt des getrennten Hausalters drauf, er müsse Mühe haben. Jetzt könne er sich nichts anschaffen oder erbringen, und wenn der Krieg vorbei wäre läge es vor dem Nichts.

Nun haben die Maurer in Hühorn einen Stundenlohn von 99 Pfg., und ein erheblicher Teil derselben hat noch einige Pfennige mehr.

Ein Arbeitgeberbestreiter machte daher der Hütte den Vorschlag, dem Beschwerdeführer 1,00 Mark Stundenlohn zu geben. Der Vertreter der Hütte lehnte das mit größter Energie ab, noch dazu, da die Barmarbeiter nur 95 Pfg. bekämen.

Der Vorsitzende sagte dann, die Maurer hätten doch 1,00 Mark Stundenlohn, lernten nur drei Jahre, während die Schlosser sogar drei Jahre lernten. In schärfster Tonart erwiderte der Vertreter der Hütte:



Über diese „Abfällige Betriebsanpassung“ lässt man sich nicht weiter äußern. Die einzig weitestgehende Schutzfabrik für Arbeiter-Schuhe erhielt zuerst Vorkauf gelieferte. Leider sind auch noch viele andere Dinge überdacht und auf den Kopf gestellt, nicht nur ein Teil der Schutzfabrikation.

Wetrmann Schuhfabrik M. G. in Burgundstadt hat ihre Aktienkapital um 40 000 M. auf 540 000 M. erhöht.

6 Monate Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe erhielt der Kaufmann Dutelski in Berlin, weil er „Sohlen aus Linsolium“ für 1,25 M. pro Paar verkaufte und damit mehrere Hundert Prozentige Wucherer-Gewinne machte. Außerdem hatte er die minderwertigen Sohlen als absolut wasserdicht, sehr haltbar und elastisch ausgegeben, also das gerade Gegenteil der Wahrheit behauptet.

Frühzeitige Schuhreparaturen empfiehlt die Reichs-Heilungsstelle, da kleine Schäden mit wenig Leder leicht ausgebeißert werden können, während die Beschaffung des Materials für größere Reparaturen mit Schwierigkeiten verbunden ist. — Die 8 bis 10 Millionen Kinder im Alter bis zu 14 Jahren sollen barfuß laufen, es können dann vielleicht ebenfalls viele Paar Schuhe erspart werden — sagt die gleiche Heilungsstelle.

Nach ein Kammerer. In Berlin wurde ein Spekulant aus Rumänien verhaftet, der einen kleinen Berg von Rissen mit Schuhen, Nähgarn und andern Schuhmacherartikeln aufgepackt hatte, um sie mit reichem Wuchererprofit nach Rumänien auszuführen. Die zu hohen Preisen eingekauften Waren wurden behördlich beschlagnahmt und steht der Käufer überdies keiner Befreiung entgegen. Wenn es nur allen Gaunern, Spekulanten und Wucherern ebenso ergehen würde!

Aus dem Gefängnis in den Armeedienst marschierte der bekannte Berliner Schuhhändler Artur Jakob, der wegen der Lieferung von Militärstiefeln mit Pappsohlen nach Österreich im Dezember 1915 zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Im Reichstag übte an dieser Praxis des Strafzuges der sozialdemokratische Abgeordnete Studen (scharfe Kritik, da zur Freilassung des Herrn Gauners gar kein Anhalt vorgelegen hätte.

Verkaufsanalysen. Die Reichsheilungsstelle hat der Ersatzlosgesellschaft m. b. H. in Berlin die Zeugnisse erteilt, ihre Kunstschuhe zum Brotbetragen ohne Bezugshelme abzugeben. Wird sich da das Publikum reißen!

Die Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft hat ihre diesjährige Hauptversammlung auf den 25. Juni nach Nürnberg einberufen.

An den französischen Streiks in den letzten Wochen waren auch die Schuhmacher beteiligt.

Nach eine Davine. An Ungarn ist die Zahl der für die Schuhindustrie erlassenen amtlichen Besordnungen bereits derart gewachsen, daß der dortige Schuhfabrikantenverein beschlossen hat, vom Handelsminister ihre Zusammenfassung und Erläuterung in einem besonderen Handbuch zu verlangen. Die Davine dieser Besordnung ist gewiß in Deutschland nicht kleiner.

Die kumulierte Normalschuh sind, wie berichtet wird, nur für die Arbeiter bestimmt, so daß es sich mehr um Ausnahme- als Normalschuh handelt.

Ueber die Zurückbehaltung großer Mengen Rohhäute haben die beiden Zentrumsabgg. Dr. Wiegner und v. Franckenstein im Reichstag eine kleine Anfrage angemeldet. Bei diesem Anlaß wird berichtet, daß bei vielen Häuten- und Fellverarbeitungsanstalten, sowie bei Häutegroßhändlern lagern große Mengen von Rindviehhäuten und Kalbfellen, so beispielsweise in Alshausen über 500 Grobviehhäute und über 400 Kalbfelle, in Nürnberg über 1100 Grobviehhäute und über 2200 Kalbfelle, in Würzburg über 1550 Grobviehhäute und über 1500 Kalbfelle, in Augsburg über 4200 Grobviehhäute und über 4300 Kalbfelle, in München über 15 000 Grobviehhäute und über 9000 Kalbfelle, welche trotz Angebots von der Rohhaut-Wirtschaft nicht abgenommen werden. Ist letzteres richtig, so handelt es sich nicht um eine spekulative Zurückbehaltung der Rohhäute durch die genannten Gesellschaften, sondern um unbekannte Gründe der Rohhaut-Aktien-Gesellschaft, worüber die kleine Anfrage Auskunft bringen wird.

1800 M. Jahreszins hat die fächliche Regierung für 1917 den Handwertstammern zur Verfügung gestellt. Davon sollen 600 M. für Lebringe im 1. 400 M. im 2. und 800 M. im 3. Jahrjahre verwendet werden. — 1800 M. Weniger war wohl nicht möglich?

Gegen die hohen Schäfte der Damenschuhe wendet sich die Reichsheilungsstelle und empfiehlt die gesundheitlich wie wirtschaftlich sehr vorteilhaften Holzschuhe, die bereits alle Herren der genannten Amtsstelle nebst ihren Familien tragen, und mit dem „hölzernen“ guten Beispiel anderen vorangehen. — Auch die englische Regierung hat gegen die hohen Damenschuhe und insbesondere auch gegen die über 7 Zoll hohen Wläge Stellung genommen.

### Mitteilungen.

Stuttgart. Sommerferien in Stuttgart, und Kornweckheim. Im ägsten Schlachtenonner das Jaubernort: Ferien.

Welch freudige, herrliche Gefühle hat dieses Zauberwort in friedlichen Zeiten auf die Arbeiterschaft ausgeübt. Eine heiterste Tätigkeit erfasste Jung und Alt. Pläne wurden geschmiedet, wozu die Reise gehen soll. In Fremdes- und Bekanntenreisen erholte man sich an

der Schönheit der Natur und kehrte mit gelohenen Gefühlen, neu gestärkt zu seinem Arbeitsplatz zurück.

Ganz anders im dritten Kriegsjahre. Wohl werden die Ferien, nach entspannender Pause, freudig ausgenommen, sichern sie doch der Arbeiterschaft einige Tage Ruhe.

In gar vielen Familien spricht man freudig von früher erlebten schönen Tagen. Mit Wehmut gedenkt man der Väter und Brüder, die draußen im Schlachtenlärm, fern von ihren Lieben wellen.

Mancher begehrte Anhänger der Arbeiterferien lehrte nicht wieder. Er mußte sein Leben lassen. Weib und Kinder setzen verlassen da. Doch sind gerade in diesen schweren Zeiten die Ferien sehr angebracht und notwendig. Können auch keine Reisen unternommen werden, wo sich Körper und Geist neu belebt und erholt.

Schwer lassen die täglichen Sorgen auf der Arbeiterschaft, und mit Verwunderung blickt man auf die Frauen, die während dieses Krieges die ganzen Lasten mit stillem Mute getragen haben. Über auch der gesamten Arbeiterschaft, die so schwer unter dem Kriege zu leiden hat, ist diese Pause, in Erwähnung der Ferien wohl zu gönnen. Mit dem 30. Juni werden die Betriebe für eine Woche geschlossen. Hoffen und wünschen wir, daß diese die letzten Kriegesferien sind.

### Bekanntmachungen des Zentralvorstandes

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß für diese Woche vom 26. Juni bis 2. Juli der 26. Wochenbeitrag fällig ist.

Nürnberg, den 23. Juni 1917.

Der Vorstand.

### Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Schuhmacher u. v. B. Deutschlands (Kleinerer Verein auf Gegenseitigkeit in Hamburg) Abrechnung vom 1. Quartal 1917.

Einnahmen:	
Raffensbestand der Hauptkasse am 1. Januar 1917	1497,91 M.
Raffensbestand in d. Zahlstellen am 1. Januar 1917	30019,91 „ 31517,82 M.
Zinsen vom belegten Kapital.	2806,25 M.
Eintrittsgeld von 18 Mitglid. der A-Klasse	25,75 „
Beiträge der I. Klasse A	184,20 M.
„ II. „	2127,15 „
„ III. „	7523,90 „
„ IV. „	11647,65 „
„ V. „	8560,50 „
„ VI. „	10238,85 „ 40282,25 „
Eintrittsgeld von 10 Mitglid. der B-Klasse	14,— „
Beiträge der I. Klasse B	11878,65 M.
„ II. „	12818,50 „ 24697,15 „
Erfassleistungen Dritter	56,80 M.
Wochenhilfe	177,59 „ 234,19 „
Sonstige Einnahmen	93,38 „
Zurückgezogene Sparrasseneinlagen	14000,— „
<b>Gumma</b>	<b>113670,79 M.</b>

### Ausgaben:

Verzinsliche Behandlung	5670,42 M.
Arzenei und sonstige Heilmittel	4561,19 „
Krankengeld I. Klasse A	100,85 M.
„ II. „	1586,55 „
„ III. „	4959,80 „
„ IV. „	6638,90 „
„ V. „	5837,10 „
„ VI. „	6912,45 „ 25636,45 „

An die Angehörigen nach § 13 Absatz 1 der Gesetz (Hausgeld)	656,13 M.
Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten für Mitglieder der A-Klasse	3828,43 „
Sterbegelder II. Klasse A	60,— M.
„ III. „	980,— „
„ IV. „	850,— „
„ V. „	500,— „
„ VI. „	600,— „ 2900,— „

Sterbegelder für die Frauen der A-Klasse	900,— M.
Sterbegelder für die Kinder der A-Klasse vom 1. bis 15. Lebensjahr	60,— „
Wochenhilfe	1546,— „
Krankengeld I. Klasse B	10068,40 M.
„ II. „	15460,80 „ 31529,20 „

Sterbegeld I. „	660,— M.
„ II. „	840,— „ 1500,— „

Sterbegeld für die Frauen der B-Klasse	780,— M.
Sterbegeld für die Kinder der B-Klasse unter 1 Jahr	5,— „

Sterbegeld für die Kinder der B-Klasse vom 1. bis 15. Lebensjahr	30,— M.
Zurückgezogenes Eintrittsgeld und Beiträge	7961,87 „
Verwaltungskosten a) persönliche	1704,24 „
b) sächliche	2000,— „

Kapitalanlagen	2883,96 M.
Raffensbestand der Hauptkasse am 31. März 1917	19765,01 „
Raffensbestand in d. Zahlstellen am 31. März 1917	22648,96 „
<b>Gumma</b>	<b>113670,79 M.</b>

### Abfahrgang:

Netto-Einnahmen	68152,97 M.
Netto-Ausgaben	89021,83 „
Weniger-Einnahme	20868,86 M.
Der Reservefonds betrug:	
a) Hypotheken	37450,— M.
b) Kriegsanleihen	39450,— „
c) Sparrassen	52689,85 „
<b>Gumma</b>	<b>466639,85 M.</b>
Zahlstellen bestanden 222 Mitglieder	8143
Davon in der A-Klasse	4388
„ B-Klasse	3755

Revidiert und für richtig befunden:  
L. Bettin. S. Roge. P. Rattkef.

Hamburg, den 18. Juni 1917.

S. Abel, Hauptkassier.

## Facharbeiter

für unseren weiterarbeitenden Betrieb zur Bedienung der Davey-Holz Nagelmaschine, Einstechmaschine, Doppelmachine, Zwickmaschine

werden sofort eingestellt

Schuhfabrik Max Tack, Strausberg b. Berlin.

Neuer Katalog (ca. 170 Abbildungen) über Schuhmacher-Werkzeuge  
sehen erschienen.  
— Versand gratis und franco. —  
E. Wögte, Berlin, Lotzingerstraße 83.

## FILZ-Platten u. Reste

6-17 mm usw. kauft Posten  
Wilhelm Wachsmuth, Hanau-Ost.

Anzeigen finden im „Schuhmacherfachblatt“ weiteste Verbreitung!

## Handstanzmesser

Größe I 8,00 M. — II 7,50 M. — III 6,50 M.  
Fernruf 590 Amt Ohligs.  
Theo Dreuer, Merfeld b. Golligen.

### Rachruf!

Wiederum entriß uns der graufige Weltkrieg einen guten Kollegen,

Ernst Heffinger.

Wir werden ihm stets ein bleibendes Andenken bewahren.

Die Zahlstelle Burg (b. Magdeburg).

## Für unsere weiblichen Mitglieder.

### Masseneintritt von Arbeiterinnen in die Gewerkschaft.

Wenn wir uns Wert geben, die unorganisierten Massen männlichen Arbeiter als neue Mitglieder in die Gewerkschaft hineinzubringen, denken wir auch an die Arbeiterinnen, wenden wir uns mit der gleichen Aufforderung, sich zu organisieren, auch an die der Gewerkschaft noch fernstehenden Arbeiterinnen. Das eine tun und das andere nicht tun, ist die Arbeiterkraft nicht und muß sich ohne Unterschied des Geschlechts gewerkschaftlich organisieren, denn die Gewerkschaft ist für das gesamte Lohnarbeitende Proletariat da; die Arbeiterinnen sind wie die Arbeiter nicht zu gut und nicht zu gering für die Gewerkschaft, sie gehören in diese ebenso als Mitglieder hinein wie ihre männlichen Mit- und Nebenarbeiter. Die Gründe, die schon vor 100 Jahren engstirnige Arbeiter veranlaßten, im Kampfe mit dem kapitalistischen Klassenhaß, schwerer Verfolgungen und Benützung ungeschützt, sich gewerkschaftlich zu organisieren, bestehen auch heute noch, bestehen für Arbeiterinnen wie für Arbeiter.

Woll die Arbeits- und Lohnverhältnisse, auf die mit ihrer eigenen Tätigkeit, mit ihrem ganzen Leben, die Arbeiterkraft angewiesen ist, unverbessert sind; weil aber der einzelne und die einzelne allein nichts auszurichten vermag zur notwendigen Verbesserung der Verhältnisse, zur Hebung des eigenen proletarischen Daseins; weil nur der Zusammenhalt und Zusammenhalt aller etwas auszurichten vermag, darum müssen wir uns organisieren. Einigkeit macht Kraft! Eine für alle und alle für eine — diese Formel der Solidarität gilt auch für die Arbeiterinnen und nicht nur für die proletarischen Männer.

Viele Tausende von Arbeiterinnen haben das auch eingesehen und sich organisiert und unser Zentralverband mit jetzt 6000 weiblichen Mitgliedern legt ebenfalls Zeugnis ab für die Organisationsfähigkeit der Arbeiterinnen, für die soziale Gerechtigkeit, für den Willen zur Tat, die sie besitzen. Man nennt die Frauen das schwache Geschlecht und gewiß in vielen Beziehungen mit Recht. Um so mehr haben sie den Zusammenhalt und Zusammenhalt, die soziale Gemeinschaftsarbeit notwendig, denn vereinigt werden auch die Schwachen stark. Während eines halben Jahrhunderts deutscher Gewerkschaftsbewegung haben die organisierten Männer auch die unorganisierten Arbeiterinnen mitgekämpft, mit Energie erlangt und auch die Gesetzgebung zu ihrem bestmöglichen Schutze in Bewegung gesetzt. Alles, was ihnen da an Verbesserungen und Erleichterungen zugute kam, war der Erfolg sozialistischer Männerarbeit, die Kräfte der Arbeiterinnen standen teilnahmslos zur Seite. Erst in den letzten Jahren vor dem Krieg gewannen auch die Arbeiterinnen in der Gewerkschaftsbewegung Bedeutung und der Kriegsausbruch waren fast eine Viertel Million gewerkschaftlich organisierter Arbeiterinnen vorhanden, welche Zahl inzwischen leider erheblich kleiner geworden ist.

Heute aber ist die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen notwendiger als je. Heute machen die Arbeiterinnen die Mehrheit in der proletarischen Welt aus; heute leben sie mit ihrer Klasse auf dem Weltmarkt einen bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung der Arbeits- und Lohnverhältnisse aus, einen Einfluß, der nicht organisiert und gleichbewußt ist und darum herabdrückend, verheerend, die ganze Klassenklasse mit jenen den Arbeiterinnen schwer schädlich wirkt.

Heute sollen die Arbeiterinnen mit ihren Willensanstrengungen im ganzen Wirtschaftskreis die Mehrheit in den Gewerkschaften haben und ihrerseits für bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse, für den Fortschritt und Aufstieg aller sorgen, wie während eines halben Jahrhunderts die männlichen Gewerkschaftsmitglieder diese hohe Aufgabe auch zum Nutzen der Arbeiterinnen erfüllt haben.

Heute sollen die Arbeiterinnen zu ihrem eigenen Wohle den Gewerkschaftsgrundsatz: Für gleiche Arbeit gleichen Lohn zur Wahrheit machen im Sinne der höheren Männerrechte für Frauenarbeit und nicht etwa ungegert der niedrigeren Frauenlöhne für Männerarbeit. Diese proletarische Solidarisierung ist für die Arbeiterkraft ein Gebot der Selbstverteidigung, die auch im Interesse der gesamten gesellschaftlichen Weiterentwicklung liegt. Der Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten menschlichen Kultur erfordert nicht den Abstieg in dieses proletarische Elend, sondern im Gegenteil den Aufstieg der Niedrigen zu dem ihnen gebührenden Platz an der Sonne, zu Glück und endlicher Menschwerdung.

Dieser kulturelle Aufstieg, dieses allgemeine Besserwerden für die gesamte Arbeiterklasse war und ist immer die Hauptaufgabe jeder modernen Gewerkschaft und nicht etwa das Unterfütterswesen, das nur ein Mittel zu diesem Zwecke, eine Hilfe in allen Notlagen des proletarischen Lebens, ein Damm gegen das Verfluten der Arbeiterkraft in schlimmen Lagen sein soll. Soweit kommt auch allen unseren gewerkschaftlichen Unterfüttersanstalten eine große Bedeutung zu, aber nicht die höchste, die ausdifferenzierende. Das wissen auch die Gegner der Gewerkschaftsbewegung sehr gut, die gegen bloße Unterfüttersvereine der Arbeiter nichts einzuwenden hätten.

Wir brauchen die Arbeiterinnen notwendig in der Gewerkschaft, sie sind unentbehrlich im Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, der heute 10 000 statt nur 6000 weibliche Mitglieder zählen sollte. Nicht jemand andern zuzuliebe sollen die Arbeiterinnen in unsern Verband eintreten, sondern mit vollem und klarem Bewußtsein im wohlverstandenen eigenen Interesse. Wir sind die Gewerkschaft, unter ihr ist die Gewerkschaft, unterermeget ist die Gewerkschaft da — so sollen und müssen die Arbeiterinnen, die weiblichen Mitglieder der Gewerkschaft neben, dann befinden sie sich auf der Höhe der Situation und ihrer Aufgabe, dann werden die Kräfte der Arbeiterinnen in die Gewerkschaften kommen und diese einen neuen und mächtigen Aufschwung erleben.

Und darum ist unorganisierten Arbeiterinnen in den Schuhfabriken alle, hinein als Mitglieder in den Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands!

### Forderungen des Frauen-Reichsausschusses.

In einer Konferenz stellte der Frauenreichsausschuss folgende Forderungen auf:

„Der Frauen-Reichsausschuss der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands erklärt seine Entschlossenheit mit äußerster Energie für einen Frieden der Völkerverständigung und für einen Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegserzwingung wirken zu wollen. Er verkennt aber auch das Recht für die Frauen, an den Friedensbedingungen mitzuwirken, die für die kulturelle Entwicklung, für die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Völker von bestimmtem Einfluß sind. Neben den großen politischen Forderungen wie z. B. der allgemeinen Würtigung und der Schiedsgerichte, die durch die Aufnahme in den Friedensvertrag internationale Gerechtigkeit erhalten, erheben die Frauen mit allem Nachdruck insbesondere die folgenden politischen und sozialpolitischen Forderungen:

1. Die Einschränkung des allgemeinen, gleichen, Wertes und gesamten Wahlrechts für beide Geschlechter vom vollendeten 20. Lebensjahre an, zu allen öffentlichen und Verwaltungskörperschaften im Reich, Staat und Gemeinde.
2. Ein völlig freies Vereins-, Versammlungs- und Streikrecht, Befreiung aller Ausnahmefälle gegen die Jugend, das Gefolge, die Dauerarbeiter und fremdsprachigen Arbeiter.
3. Verlängerung der täglichen Arbeitszeit auf mindestens 8 Stunden für alle erwerbsfähigen Arbeiter und Arbeiterinnen. Auf 6 Stunden für alle Arbeitenden unter 18 Jahren.
4. Verbot der Erwerbsarbeit für alle Kinder bis zum 16. Lebensjahre.
5. Freigabe des Sonntags nachmittag für die Arbeiterinnen. Freigabe eines Nachmittags in jeder Woche für die Jugendlichen zur Körpererholung.
6. Verbot der Nachtarbeit, insbesondere für die Frauen und Jugendlichen und eine Einschränkung der als Nacht bezeichneten Zeit.
7. Mindestlich 14 Tage Ferien unter Beibehaltung des Lohnes für Erwachsene und Jugendliche.
8. Verbot der Beschäftigung für Arbeiterinnen bei gewerblichen Maschinen und gesundheitsgefährdenden Arbeitsarten und Arbeitsverhältnissen.
9. Verbot der Beschäftigung von Arbeiterinnen 8 Wochen vor der Entbindung und 8 Wochen nach dieser.
10. Ausbau des Heimarbeitergesetzes, bei dem die Bestimmungen für die Industriearbeiterinnen im wesentlichen beibehalten werden müssen.
11. Ausbau der Gewerbeinspektion, Bezeichnung der Beamten, insbesondere durch Hinzuziehung von Arbeitern und Arbeiterinnen. Aufstellung von Kerzen. Erweiterung der Nachprüfungsrechte der Inspektoren.
12. Ausbau der sozialen Versicherung und ihre Ausdehnung auf alle Arbeiter und Arbeiterinnen, insbesondere auch auf die Hausgewerbetreibenden und Hausangestellten.
13. Einführung der Arbeitslosenversicherung.
14. Vereinfachung der Arbeitsvermittlung durch Schaffung kommunaler Arbeitsnachweise auf paritätischer Grundlage mit herabgesetzter Überdauerung.

### Zum Schutze von Mutter und Kind.

#### A. Von der Krankenversicherung.

1. Ausdehnung der Krankenversicherung auf alle Lohnarbeitenden Frauen und Mädchen, sowie auf alle weiblichen Personen, deren Familieneinkommen 5000 RM. nicht übersteigt.
2. Obligatorische Einführung der Schwangerenunterstützung für alle übrigen weiblichen Versicherten in der Höhe des ortsüblichen Tagelohnes für weibliche Erwerbstätige.
4. Obligatorische Einführung der Schwangerenunterstützung für 8 Wochen für alle weiblichen Versicherten in der gleichen Höhe der Schwangerenunterstützung.

5. Freie Gewährung der Hebammenhilfe und freier ärztliche Behandlung der Schwangeren, die sich an alle weiblichen Versicherten.

6. Obligatorische Gewährung eines Stützgeldes für die Dauer von 26 Wochen, in der Höhe des gesetzlichen Krankengeldes für alle versicherten Mütter, die ihr Kind stillen. Das Stützgeld ist zu zahlen nach Ablauf der Wochenruhenunterstützung.

7. Vereinfachung der Krankenkassen und Sicherung des vollen Selbstverwaltungsbereiches der Versicherten.

#### B. Von der Gemeinde.

1. Errichtung von Entbindungskrankenhäusern, Schwangeren-, Wöchnerinnen- und Säuglingsheimen.
2. Organisierung der Wöchnerinnenwaisenspflege, Entlastung der erwerbenden Frauen von unökonomischer Hausarbeit, durch Wohnungsreform und kommunale Einrichtungen.

#### Für die Jugendberufshilfe.

Bei der starken Jugendverunsicherung der Frankfurter für den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß und der dadurch bedingten Aufzucht der Familie ist es Pflicht der Gegenwart in weit höherem Maße als jeher die Erziehung der Jugend zu einer Angelegenheit der Gesellschaft zu machen.

#### Deshalb fordern die Frauen:

1. Schaffung von unentgeltlich zu benutzenden kommunalen Kindertagesstätten unter Leitung pädagogisch geschulter Frauen.
2. Reform des Schulwesens durch Schaffung der Einheitschule auf der breiten Grundlage der Arbeiterschule mit gemeinsamer Erziehung der Geschlechter.
3. Verlängerung der Schulpflicht bis zum vollendeten 16. Lebensjahre.
4. Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lern- und Lehrmittel.
5. Schaffung von Kinderposten unter Leitung von Frauen.
6. Obligatorische und unentgeltliche Schulbildung.
7. Aufstellung einer genügenden Zahl von Schulküchen, die bei mangelhafter Ernährung-entlastung die erste Hilfe zu leisten haben.
8. Obligatorische Einführung von Schulsport.
9. Obligatorische Fortbildungspflicht für beide Geschlechter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre.
10. Errichtung kommunaler Jugendberufshilfen für beide Geschlechter.

Die gewaltige Umwälzung auf wirtschaftlichem Gebiet, die den Verstand der Frauenskraft in allen Ländern ausdehnt, hat, die aber auch gleichzeitig die Gefahren für Leben, Gesundheit und Ständigkeit der arbeitenden Frauen und Kinder ins Bewußtsein fördert, macht die Durchsetzung obiger Forderungen zu einer Lebensnotwendigkeit für die Arbeitenden; darüber hinaus ist sie unerlässlich für den Bestand und die Fortentwicklung der menschlichen Gesellschaft.

Das Recht auf Mitarbeit bei der Gestaltung der Friedensbedingungen, sowie die Pflicht internationaler Solidarität wird die Genossinnen aller Länder kennen, als anerkannter Bestandteil obiger Forderungen zu wirken.

Die Aufstellung der proletarischen Frauenmassen durch die gründliche Besprechung und weitestgehende Verbreitung dieses Programms ist außerdem ein Gebot, der nicht hoch genug bewertet werden kann.

### Frauen im Kommunaldienst.

Der Magistrat der Stadt Charlottenburg hat beschlossen, Frauen in die städtischen Deputationen zu wählen. Es sollen drei Frauen mit beratender Stimme für den Arbeitssachverstand, zwei Frauen in die Deputation der Lebensmittelpreisung, und je eine Frau in die Deputation zur Beratung über Maßnahmen zur Hebung der Volksschulen, für die höhere Mädchenschulen, für die Frauenparlamentarismus die Wochenschule, für das Lektoratium der Volkshochschule und in die Deputation für Gesundheitspflege gewählt werden.

### Die Arbeiterinnen in der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung.

Besondere Freude gewährt der neue Bericht des Bundeskomitees des Schweizer Gewerkschaftsbundes mit seiner Uebersicht über die zunehmende Organisierung der Arbeiterinnen in den verschiedenen Verbänden. Demnach waren die bezüglichlichen Verhältnisse in den letzten vier Jahren folgende:

5670,43  
4661,19  
2638,46  
864,18  
3232,48  
2900,—  
900,—  
60,—  
1544,—  
31824,20  
1500,—  
780,—  
8,—  
30,—  
35,40  
7961,87  
1704,24  
2000,—  
22648,96  
11870,79  
77  
33  
36  
92  
96  
8143  
4388  
3756  
Berlin.  
effner  
III 6,50  
b. Collingr.  
Krieg einen  
Vandenken  
geberg).

	1910	1915	1914	1913
Weibliche Mitglieder				
Buchbinder	298	282	183	182
Gemeinde u. Staatsarb.	84	74	38	—
Darbeld., Transport u. E.-Arb.	2468	1889	1349	1245
Holzarbeiter	12	360 <sup>*)</sup>	12	6
Hutmacher	20	19	19	34
Federarbeiter	201	111	106	121
Metall- u. Uhrenarbeiter	4680	1809	1800	4003
Grappische Hilfsarbeiter	481	343	323	364
Schneider	197	111	106	174
Steinarbeiter	—	—	—	13
Textilarbeiter	2530	1797	1602	1950
<b>Total</b>	<b>10878</b>	<b>8775</b>	<b>5619</b>	<b>6692</b>

Es sind demnach 10 von dem Gewerkschaftsbund angehörigen Verbänden, die weibliche Mitglieder haben. Den größten Anteil daran haben die Uhrenarbeiter, Textilarbeiter, Darbeld., Transport- und Lebensmittel-, grappischen Hilfsarbeiter, Buchbinder usw. Der Vergleich der Zahlen zeigt, daß 1916 die Zahl der weiblichen Mitglieder gegenüber 1915 mehr als verdoppelt wurde, ebenso gegenüber 1914 fast verdoppelt und um 2195 mehr gekürzt wurden als im Friedensjahr 1913, da das bisherige Maximum erreicht worden war. Die fast 11 000 Mitglieder von 1916 sind ein glänzender Beweis der gewerkschaftlichen Organisationsfähigkeit der Arbeiterinnen und der erfolgreichen Wirksamkeit der jahrelangen Agitations- und Organisationsarbeit unter ihnen, die manchmal erfolglos zu bleiben schien, nun aber doch gute Früchte gezeitigt hat und weiter zeitigen wird. Dazu hat gewiß auch die Not der Zeit beigetragen, die zwar die einen nur beten, vielmehr aber denken und handeln lehrt und sie zur organisierten Selbsthilfe an der Seite der Männer treibt, neben denen sie auch in rasch zunehmendem Maße Lohnarbeit verrichten müssen. Noch sind viele Tausende von Arbeiterinnen für die Gewerkschaften zu gewinnen, die auch gewonnen werden müssen und wofür auch die besten Aussichten bestehen. Es geht vorwärts und aufwärts!

## Das wirkliche Leben des Arbeitermädchens.

Eine Dame der englischen Aristokratie, die als Wohlfahrtsinspektoria unter den Munitionsarbeiterinnen tätig ist, beschreibt in der „Daily Mail“ vom 1. d. unter dem Titel: „Das wirkliche Leben des Arbeitermädchens“ mit Kraft einen Besuch in einer Fabrik, die unter dem Munitionsministerium steht.

Es war am Ende einer Nachtschicht in einer Munitionsfabrik, schreibe sie in den Spalten der konservativen Zeitung. Durch die offene Tür der Werkstatt erblickten wir des dünnen graue Licht eines Wintermorgens. Der Regen fiel wie Stapfäden. Der kalte, raube Wind schnitt wie ein Messer durch die verdorbene Luft, die uns umgab, verpestet durch den Gestank von Nahrungsmitteln, Schweiß und der Ausdünstung der Kohlestoffe, die wir die ganze Nacht eingeatmet hatten.

<sup>\*)</sup> Frauen der Mitglieder, die der Krankenkasse angehören und die 1914 und 1916 nicht mitgezählt sind.

## Kleine Leute.

Von Ina Lange.

(Fortsetzung).

Am sechsten Tage klärte es sich auf. Am siebenten Tage schien die Sonne. Sergej liebte, Kajsa kämpfte dagegen an, aber auch aus ihren Augen strahlte die Liebe. Sie war in Wirklichkeit schon überwunden.

Zum dritten Male gingen sie zur Herrschaft, Weibe, Hand in Hand. Jetzt wollte Sergej sich verheiraten.

Der Kapitän machte ihm Vorstellungen, erinnerte ihn daran, daß er vielleicht bald wieder nach Hause in sein Vaterland müßte, doch Sergej erklärte, dann wollte er sie mitnehmen.

Die Frau des Kapitän sprach von Kajsa's ärmlischer Stellung, von dem kleinen Jungen, der Kleider und Essen haben müßte, und von den Kindern, die mit der Zeit kommen konnten.

Sergej schüttelte bedenklich den Kopf und war nahe daran, nachzugeben. Als er aber auf Kajsa's Wangen und ihre schöne, volle Gestalt blickte, nahm er sich zusammen. Er wollte sich verheiraten — und zwar gleich, so schnell wie möglich, je eher, desto besser.

Drei Wochen später wurden sie getraut. Erst in der russischen Kirche in Sveaborg und dann zuhause bei der Herrschaft von dem schwedischen Pastor — ordentlich verheiratet sollten sie werden. Kajsa war in der Begleitung sehr genau. Sie hatte ihre bestimmten Ansichten darüber und gab nicht nach. Nicht einmal die Liebe brachte sie zum Wanken. Was recht war, sollte auch Recht bleiben.

Als verheiratete Leute wohnten sie genau wie vorher, Kajsa in der Kinderstube und er in der Küche.

Im Frühjahr zog ihre Herrschaft zur Stadt, Sergej begleitete sie. Kajsa mußte eine Welle in ihrem Zimmer auf dem „Korshögeln“ bleiben, denn ihr Sohn war krank.

Er lag fünf Wochen. Der Oktober ging, und der

Die Arbeiterinnen drängten in einer unordentlichen Prozession dem Ausgang zu; vor Kälte schlotternd und hüpfend, geschlagen, mit weißen Gesichtern und schleppenden Schritten gingen sie an uns vorüber. Zwei Mechaniker standen dicht hinter mir. „Lieber Himmel“, sagte der eine, „wer wollte auch eine von diesen da heiraten!“ Der andere lachte zur Antwort.

Es ist dies eine neue Fabrik, erst kürzlich errichtet in einem armen, schmutzigen Quartier, welches schon früher mit armen Arbeitern überfüllt war. Keine Maßregeln wurden getroffen, um den neuen Zutritt anfänglich unterzubringen.

In der Nähe der Fabrik war es schwer, eine Wohnung zu erhalten. Die Preise stiegen in die Höhe und die Reinlichkeit sank. Es geschah oft, daß zwei und drei Personen, nicht immer vom gleichen Geschlecht, die auf verschiedenen Schichten arbeiteten, das gleiche Bett gemein hatten. Nachdem es einer verlassen, froh der andere hinein, schmutzig und tobnäde vielleicht und ungewaschen, zwischen die stübe Bettwäsche.

Soviel über den Zustand außerhalb der Fabrik. In der Fabrik war es kaum besser. Es gab keine Kantine. Die Arbeiterinnen brachten irgend welche Nahrung mit sich, deren sie während der Schicht bedurften. Heißes Wasser war zu haben und wir hatten alle Teekannen und Tassen; mit Ausnahme von dem was unsere Mägenzeit kalt, und eine halbe Stunde war erlaubt, sie zu genießen. Ich werde das Zimmer, in dem wir saßen, um zu essen, nicht leicht vergessen. In großer Unordnung hingen den Wänden entlang Mäntel und Hüte und die kleinen Täschen, in welchen sich die Nahrung befand. Festgetreten auf dem Boden waren Rot, Nahrungsmittelreste, Orangen- und Apfelsäulen und die Stahlpinne, welche aus unseren Haaren und den überklebten Haaren. Wir saßen zusammengesamt um einen rauhen Tisch, ein eisiger Wind, der unter der Tür hinweg einbrach, spielte erfrischend mit unseren geschwollenen Füßen und unser Appetit war durch jede Art Geruch angenehm gereizt, den Geruch von Früchten, von Duftentablen, den dumpfen Geruch nasser Kleider, die in der Wärme des Gaslichtes dampften, billige Parfüms und Zigarettenrauch und andere, noch schlimmere Gerüche.

Und der Lohn! Es ist so leicht, zu sagen, daß wenn Mädchen in Fabriken gehen, die Unternehmer nach ihrem Wohlsein sehen sollten. Es scheint wahr zu sein, daß es im Interesse des Meisters ist, seine Arbeiter zu schonen; aber es ist möglich, zu beweisen, daß diese Tatsache nicht von allen gewürdigt wird, denn es existieren Fabriken, welche unter der Kontrolle des Munitionsministers stehen, wo den Frauen 2 bis 2½ Pence für die Stunde bezahlt werden, 52 Wochenstunden zu 2 Pence machen 8 Schilling und 8 Pence.

Die Dame schließt ihre Auseinandersetzung mit folgenden Bemerkungen: Ich habe oft den Mut bewundert und die Dummheit bebauert, mit welchen die Arbeiterinnen all das erdulden. Doch mußte ich in meinem Salon hören, wie meine Freunde über die hohen Löhne der Munitionsarbeiterinnen sprachen und behaupteten, daß diese Mädchen täglich Pelze und Bijouterie kaufen und ein flottendes Leben führten. Und immer hörte ich wieder, wie undankbar die „unteren Klassen“ doch seien! Was klang in meinen Ohren wie die Sprache von Teufeln, es war jedoch nur die Sprache der Dummheit.

November kam. Sergej war am Sonntag bei ihr. Er ruderte hinaus in Schiffer Anders Boot und zog wieder in Dunkelheit und Sturm um fünf oder sechs Uhr morgens nach Hause.

Sobald es dem Kleinen besser ging, sollte sie wieder zur Herrschaft gehen. Dann wollten sie glücklich, recht glücklich sein. Aber es wurde in diesem Jahre recht frühzeitig Winter mit Frost und Kälte. Um diese Zeit lief kein Dampfsschiff in Drumsjö an. Das Eis war zu schwach, als daß man hätte drüber weggehen können, und zur Bootsfahrt war es wieder zu stark. Der Sturm brach es in der Nacht auf, doch eine Kälte von zehn Grad ließ es am Morgen wieder zusammenfrieren. So ging es vierzehn Tage lang. Dann kam Sergej endlich, einige Tage vor Weihnachten, in der Dunkelheit nach Hause. Er war schlechter Laune und verstorben. Kajsa konnte ihn noch nicht nach der Stadt begleiten; das Kind war zu krank, als daß sie an Amalie's denken durfte.

Er sprach die ganze Zeit mit gerunzelter Stirn und heftigen Bewegungen. Sie verstand nicht, was er sagte. Doch sie hatte es auch über. Er hatte ihr lange kein Geld gegeben und sich außerdem seit den ersten Wochen gar nicht um sie gekümmert.

Sie machte ihm Vorwürfe, seine Liebe hätte nur kurze Zeit gedauert. Sie sprach schwedisch, und er erklärte ihr in seiner Sprache, warum er nicht gekommen war. Aber sie verstand sich nicht. Das fühlte sie jetzt zum ersten Mal. Sie rang die Hände und rief einmal über das andere: sie hätte lieber den großen Jaska nehmen sollen, der hätte ihr wenigstens etwas zum Essen gegeben.

Das alles — von den Vorwürfen ihres verdamnten Anbeters — sagte sie wider besseres Wissen. Sie wußte recht gut, daß er in der Schmiebe eingesperrt saß. Nach seinem letzten Kaufsch hatte er einen Anfall von Raserei bekommen, der fast einem seiner Kameraden das Leben gekostet hatte. Der Anfall dauerte noch, und er sollte in kurzer Zeit nach der Irrenanstalt von Rappvick überführt

## Volkslied.

„Mutter, ach Mutter! es hungert mich, gib mir Brot, sonst sterbe ich!“  
„Warte nur, mein liebes Kind!“  
Morgen wollen wir fien geschwind.“

Und als das Korn gesäet war, rief das Kind noch immerdar:  
„Mutter, ach Mutter! es hungert mich, gib mir Brot, sonst sterbe ich!“  
„Warte nur, mein liebes Kind!“  
Morgen wollen wir schneiden geschwind.“

Und als das Korn geschnitten war, rief das Kind noch immerdar:  
„Mutter, ach Mutter! es hungert mich, gib mir Brot, sonst sterbe ich!“  
„Warte nur, mein liebes Kind!“  
Morgen wollen wir dreschen geschwind.“

Und als das Korn gedroschen war, rief das Kind noch immerdar:  
„Mutter, ach Mutter! es hungert mich, gib mir Brot, sonst sterbe ich!“  
„Warte nur, mein liebes Kind!“  
Morgen wollen wir mahlen geschwind.“

Und als das Korn gemahlen war, rief das Kind noch immerdar:  
„Mutter, ach Mutter! es hungert mich, gib mir Brot, sonst sterbe ich!“  
„Warte nur, mein liebes Kind!“  
Morgen wollen wir backen geschwind.“

Und als das Brot gebacken war, lag das Kind auf der Totenbahn.

Verfasser unbekannt.

**Redaktionschluss:** Dienstag früh 10 Uhr  
Montag früh, kurze Notizen und Depeschen die Dienstag früh in unseren Händen sein.

Die Redaktion.

## Zur Beachtung!

Wer an das „Schuhm.-Fachblatt“ etwas zu berichten hat, muß unter allen Umständen folgendes beachten:

1. Manuskriptpapier nicht auf beiden Seiten bedrucken;
2. keine Blei- und keine Kintenfische verwenden;
3. nicht zu eng schreiben, damit redaktionelle Änderungen vorgenommen werden können;
4. durch Korrekturen, Abänderungen oder Zusammenstreichungen nicht das Manuskript unlesbar machen;
5. Namen und Siffern recht deutlich schreiben.

werden. Er saß gebunden in der Schmiebe und von drei der stärksten Männer bemacht. Doch Kajsa war in ihrer Erbitterung nicht, was sie dem Ruffen Schlimmes sagen sollte, und kam deshalb mit dem Gefäch über den großen Jaska heraus.

Sergej verstand sie. Es bedurfte im allgemeinen nicht mehr als eines kleinen Winkes, um ihn eine Situation verständlich zu machen, und seine erregte Gemütsstimmung brauchte an dem Tage nicht viel mehr, um den Jock zu hellen Lofe aufzukommen zu lassen.

Kajsa bekam das erste Mal in ihrem Leben Prügel. Als er sich an ihr müde geprügelt hatte, warf er seinen langen Mantel um und ging zurück zur Stadt, von ihr Tränen, ihrem Jammer und ihren jorrigen, kispigen Worten begleitet.

Sie war aus dem Gleichgewicht gebracht. Ihr ganzes fehölicher Sinn ertrag diese Kränkung nicht. Außer sich vor Erbitterung stürzte sie zu den Arbeiterinnen, zeigte ihre blauen Fiecke vor, heulte, weinte und beklagte sich über den Mann.

Die anderen Frauen hatten Kajsa eigentlich nie lieb gehabt. Sie hatten sich stets von ihr gedrückt gefühlt. Die die von ihren Männern schlecht behandelt, hatten ihr die Nacht mißgönnt, die sie auf die Männer ausübte.

Ihr Sinn für geistige und körperliche Reinlichkeit hatte zu ihrem Schmutz und ihrem rauhen Wesen nie gepaßt. Aber nun stand sie auf gleichem Fuße mit ihnen, sie war zu ihnen heruntergefunken; jetzt konnten sie endlich ihr Blatt vom Mund nehmen.

„Das war auch Zeit, daß Du endlich eine bekommen hast“, sagte eine von ihnen und drehte ihr den Rücken.

„Das ist Dir ganz recht, was brauchst Du Dich um dem Ruffen einzulassen!“ sagte eine andere. Und eine dritte kempte die Uermel ihrer Blouse auf und zeigte die blauen und gelben Fiecke von den Schlägen, die sie noch von dem letzten Prügel hatte. (Fortsetzung folgt.)